

Freitag, 15. Mai 2020

Wilde Autogustographie „Corona“

Ich war heute bei einem Kindergeburtstag am Tegeler See – ich wohne mit 30 Leuten zusammen, daher ist das nicht so unverantwortlich wie es klingen mag. (Wir hatten ein Schild: „Wir sind ein Haushalt“, und trotzdem haben sich Leute beschwert.) Ich war etwas verspätet, die anderen hatten schon Torte gegessen. Nach der langen Fahrradfahrt konnte ich etwas Zucker gebrauchen, daher nahm ich das Angebot eines Stückes Marzipantorte sofort an. Es stellte sich heraus, dass es nicht genug Teller gab – ich könne einen haben, den die Kinder schon benutzt hatten. Ich stutzte kurz – was ist mit Corona? - und sagte dann aber ja. Ich bekam also einen Teller mit meinem Stück sehr lecker aussehender Torte – aber auch ein angegessenes war darauf und zwei benutzte Löffel. Sogar etwas Sand war auf dem Teller – Kindergeburtstag am Strand halt. Ich reflektierte meine Corona-Bedenken nicht bewusst, dafür ging alles viel zu schnell. Aber intuitiv aß ich mit den Fingern, anstatt das Besteck zu benutzen. Es erschien mir wohl wie ein spontaner Kompromiss, das Ansteckungsrisiko zumindest zu minimieren. Wobei mein ganzes Corona-Verhalten, wie das vieler, wohl ohnehin völlig inkonsequent ist. Einerseits wohnen wir eh alle zusammen, andererseits wollte ich nicht denselben Löffel ablecken wie Kinder – deren Virusschleuderhaftigkeit momentan wissenschaftlich wie laienhaft eifrig diskutiert wird. Aber all das ging mir in dem Moment höchstens wie ferne Blitze durch den hungrigen Kopf – ich wollte mir einfach dieses Stück Torte einverleiben. Es schmeckte sehr gut – ich liebe Marzipan. Sie war auch das beste an der Torte. Der Rest war nicht schlecht – Himbeeren, Tortenboden, Sahne. Aber je mehr Marzipan ich in den Mund nahm, desto besser schmeckte sie mir. Die süße Schwere war eine Wohltat. Ich erlebte mein Schmecken selbst, den Geschmack, nicht unbedingt anders als sonst. Aber die Corona-Situation beeinflusste mich dennoch.

Nun ist es gar nicht so leicht, eine Sahne-Marzipantorte mit den Fingern zu essen. Ich sah wohl aus wie ein großes Kleinkind, das mit Essen spielt. Zumindest boten mir mehrere Leute Löffel an. Zunächst lehnte ich ab – es ging eigentlich ganz gut, machte sogar Spaß auf eine Art. Es hat etwas seltsam Dekadentes, Torte mit der Hand zu essen. Aber als dann die dritte Mitbewohnerin mich fragte und einen Löffel hinhielt, nahm ich ihn lachend-einlenkend an, leckte meine Finger ab (das war am Ende das Gefährlichste an der Szene) und aß den Rest mit einem unbenutzten Löffel. Komisch an der Situation war, dass Corona mit keinem Wort erwähnt wurde, sich aber vermutlich jeder dachte, dass das der Grund ist. Wobei ich mich auch fragte, ob ich letzten Sommer das benutzte Kinder-Besteck gern bereitwillig genommen hätte, oder in einer weniger hungrig-faulen Stimmung wenigstens nach frischem Besteck gesucht hätte. Etwas nervig war dann der Sand. Aber es hielt sich in Grenzen – irgendwie war das alles sympathisch un-perfekt. Es ist schon komisch, wie Corona immer so ein bisschen präsent ist, man sich aber auch langsam an die Situation gewöhnt, oder die Verdrängungsmechanismen effektiver arbeiten. Diese Torten-Fingeress-Situation erscheint mir für eine gewisse Ambivalenz – soll ich lieber vorsichtig sein, oder einfach drauf scheißen? - typisch zu sein.